

# Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

**Donnerstag**  
**Den 7. November.**

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einem Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Col- porteure abgeliefert.

**Insertionsgebühren**  
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



**X. Jahrgang.**

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, sowie alle königliche Post-Anstalten, bei wöchentlich dreimaliger Verendung zu 18 Sgr.

**Annahme der Inserate**  
für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

## Der finstere Herzog.

Novelle von Alex Putazzi.

(Fortsetzung.)

Was will das seinlose Treiben der Menschen? Wird durch tausendfachen Mord das entflozene Leben wieder in eine Brust zurückgebracht? Wird diese ausgelöschte Fackel durch den Brand einer Stadt wieder angezündet? Was also soll das tolle Treiben heißen, das keinen Zweck hat? Narren sind es, die da handeln, wo sie nur zerstören, niemals aber bauen können. Nehmt Aschenkrüge in die Hand und weinet, aber strebt einen Todten nicht zu rächen; zurück wird er nicht kommen. Warum das Unabänderliche zurückwälzen wollen?

Wie empörte Wogen um den feineren Sohn der Vorkwelt wogte die rasende Volksmenge um des Juden Haus, der seine weinende, vor Angst todtblaie Tochter, Trostesworte sprechend in den Armen hielt. Das Mädchen hieß es, habe durch ihre Tränke eine Christin vergiftet, und Flüche rollten wie Donnerwogen durch die Luft. Zerlumpte Bettler, welche so oft ihre milde Hand an der Thüre gesättigt, so viele die getröstet von der Schwelle gingen, standen bewaffnet, drohend vor derselben und forderten ihre Wohlthäterin auf, sich zu ergeben.

Werft eure Gaben den gemeinen Seelen fortwährend in den ewig gierigen Schlund, sie werden bei der ersten sich anbietenden Gelegenheit euch selber anfallen und verderben.

Die Scheiben waren längst in Trümmer geworfen und nun ging es an die Hausthüre. Lange widerstand sie der Hyänenrotte, bis sie endlich von hundert Armen, welche die Raserei eines wahnsinnigen alten Weibes besetzte, in Stücke gehauen war. Der alte Diener wurde kaum im Hofe erblickt, als ein Fußtritt ihm das Brustblatt einstieß und er aus Mund und Nase bluten, verträumt am Boden lag. Zuerst beschäftigte man sich im Hofe Alles zu zerstören, indeß einige das Thor bewachten, damit ja Niemand entinnen könne. Thüre um Thüre wurde zertrümmert bis sie endlich das Gemach des Greises fanden. Da stand er mit der Miene eines Apostels, der im Bewußtsein der Flammzunge der verfluchten Rote Bekehrung predigen wollte, aber das halbe Wort blieb ungehört, denn ein Pfahl wurde ihm in den Mund gerammt, daß die eiserne Spitze aus dem Nacken drang. Ein zweiter dieser Tiger riß den Pfahl wieder aus seiner Scheide, daß ein Blutstrom demselben nachstürzte. Glaubte die sinnlose Stumpfheit des Elenden, es würde die angefangene Rede sich vollenden? Ein Augenblick, vielleicht dauerte es auch nicht so lange, dann lag der Greis am Boden, wenn die zerissenen Fäden eines Alten so genannt werden dürfen. Seine Tochter aber lag ohnmächtig neben ihm. Sie hatte von Allem nichts gesehen. War es Güte der Vorsehung, oder nicht? Der grausenvolle Anblick hätte sie entweder gleich getödtet, oder sie wäre wahnsinnig geworden und hätte sich vielleicht glücklich gefühlt in dem unermesslichen Meere des Elendes. Die Schaar riß das engelreine Mädchen an dem herzoglichen Schlosse vorüber auf das Rathhaus um sie als Hexe und Giftmischerin dem Gerichte zu übergeben.

Auf den heulenden Haufen sah eine hohe Frau aus dem Schloffenster nieder, indeß ein langer hagerer Mann mit kaltem Tone sagte: »Nicht wahr gnädige Frau, der Zufall spielt zu Euren Gunsten mit?«

Daja litt indessen, wie jeder gute Mensch leidet, der für tausend Wohlthaten, die er mit eigener Aufopferung erwiesen, nur Fluch und Verfolgung als Lohn erndtet und der es noch nicht so weit gebracht hat, die Menschen zu verachten, sondern sie noch liebt, das Gute nicht allein der Tugend, sondern auch der elenden Creatur willen ausübt. Solche Menschen leiden sehr viel, weil sie bei jeder Berührung ihres Herzens neu aufzucken. Glückliche jene, die schon gelernt haben das ganze Geschlecht zu verachten und sich dann bei schlechter Handlung des Einzelnen nicht getäuscht finden können, weil dann nur ein Vorausgesehenes in den Kreis der Wirklichkeit eintritt.

Daja war zwar von Jugend auf an Entbehrung gewöhnt, aber was ist die elendeste Hütte gegen einen moderdumpfen, nur für Kröten und Unken bewohnbaren Kerker? was die einfachste Nahrung eines Armen gegen ein Stück schimmeliges Brod, mit einem Fluche hingeworfen, gegen einige Tropfen saules Wasser, von dem das Thier sich mit Ekel wendet? Hier lag das Mädchen, die jugendlichen Glieder mit Ketten belastet, ohne Licht, ohne etwas zu hören, als die nieder sinkenden Tropfen von den nassen Mauern; gequält von ihren Richtern, verflucht von Allen, die sich ihrem Kerker nähren und sie mit den Pfeilen ihrer Worte von Oben erreichen konnten; hier lag sie und verzweifelte nicht? Wo zeigt sich Seelengröße im schöneren Lichte. Ist sie auf dem Schlachtfelde zu finden, wo es Leben um Leben heißt und eine Faust gleich schwer wiegt wie die andere, wo jest der Augenblick Leben hat und der nächste Tod für mich oder meinen Feind, — oder ist sie hier im einsamen Kerker allein, ohne Hülfe, ohne Hoffnung langsam tausendmal zu sterben! Nicht vor der Spitze der Klinge, nicht vor der Kanonen-Mündung — im Elende ist wahre Seelengröße zu finden. Für den Krieger ist nur siegen oder fallen. Fällt er, so hat das Leben ein Ende und Ruhm blüht auf seinem Grabe. Kommt er zurück, so erwartet ihn Freude und den Lebenden schon umringt ein reicher Kranz. Der im Kerker Schmachende erwartet einen schmachvollen Tod, oder er geht hervor, dann haben ihm Folter und sein Aufenthalt das Brandmahl der Schmach aufgedrückt und sein Elend ist unabsehbar.

Dieses Alles fühlte und dachte Daja und verzweifelte nicht.

Was kann der Mensch nicht Alles beweisen, wenn ihm gelegen ist ein Mitgeschöpf zu verderben.

Der Bericht ging an die Herzogin, die Schuld des Mädchens sei erwiesen, um sie als Hexe und Giftmischerin zu verbrennen, nur fehle noch zur Formalität ihr Geständniß, welches man aber durch die Folter schon erpressen würde. Milde, wie Frauen gegen ihr Geschlecht sind, befahl die Herzogin die Angeklagte mit der Folter zu verschonen und ohne Geständniß zu verbrennen.

(Beschluß folgt.)

## Beobachtungen.

### Gemeinnütziges.

#### Das Verhalten bei Prozessen.

Von der Execution.

(Fortsetzung.)

Wenn Jemand als Vormund, als Vorsteher einer Kirche, Schule oder milden Stiftung, als Verwalter einer Kasse, Kammerei u. s. w. den Prozeß geführt hat, und darin verurtheilt ist: so kann zwar, wenn auch das Erkenntniß namentlich wider ihn gerichtet wäre, die Execution dennoch nur in das Vermögen desjenigen, den er vertreten hat, statt finden. Ist aber der Vormund, Vorsteher oder Verwalter säumig, die zur Befolgung des Urtheils erforderlichen Verfügungen bei der Behörde auszuwirken, so wird er dazu durch Strafen und andre Zwangsmittel angehalten.

Ein Executionsgesuch muß deutlich, bestimmt und genau nach dem Inhalte des Urtheils eingerichtet werden, die Summe, die Münzsorten, die Berechnung der Zinsen muß genau bestimmt sein. Hat der Prozeß mehrere Forderungen, und es ist in dem Erkenntniß noch nicht bestimmt, wie viel ein Theil dem andern herausgeben müsse, so wird dem Executions-Gesuche eine nach dem ergangenen Urtheil angelegte, von einem vereideten Sachverständigen als richtig bezeugte, Berechnung beigelegt.

Wenn die Execution verordnet ist, wird jedesmal, Wechselsachen ausgenommen, dem Executor eine Frist von 8 Tagen bis 4 Wochen bestimmt, nach deren Ablauf ohne weitere Rückfrage mit der Hülfsvollstreckung verfahren werden soll. Diese Verordnung wird demjenigen, welcher die Execution gesucht hat, zugestellt, damit er davon Gebrauch machen könne, wenn der Schuldner in der bestimmten Frist dem Urtheil kein Genüge leistet. In diesem Falle giebt jener die Verordnung an den Executor ab, welcher alsdann sofort mit der wirklichen Vollstreckung verfahren muß. Erfüllt aber der Schuldner seine Verbindlichkeit, so zeigt der Executionsucher solches dem Gerichte an, und behält den Befehl an den Executor zurück, widrigenfalls er dem Gegentheil für Schimpf, Schaden und Kosten haften muß.

Es ist nützlich, genaue Erkundigungen einzuziehen, ob der Schuldner gute ausstehende Forderungen habe, woraus die Befriedigung der Schuldner ganz oder zum Theil erfolgen könnte. Allenfalls kann er darüber vom Schuldner die eidliche Angabe fordern. Finden sich dergleichen, so zeigt er sie dem Gerichte an, damit das Geld von dem Schuldner eingezogen werde.

Es hängt von dem Executionsucher ab, ob er sogleich die Auspfändung verlangen, oder vorher versuchen will, durch Beschlagnehmung der ausstehenden Forderungen, Pension, Rente oder andere Hebung des Schuldners sich bezahlt zu machen. Auch kann er hierauf zurückgehen, wenn er zuerst die Auspfändung gewählt hat solche aber unzureichend ist.

Das ganze Mobiliarvermögen eines Schuldners ist der Auspfändung unterworfen; davon sind jedoch ausgenommen: 1) Betten, worin Kranke oder Wöchnerinnen liegen; 2) bei Künstlern und Professionisten ihr Werkzeug, und was ihnen zur Fortsetzung ihres Gewerbes unentbehrlich ist, 3) bei Schuldnern, welche Landwirthschaft treiben, das zum Betriebe der Landwirthschaft nöthige Vieh, Geräthe, Saat-, Brodt- und Futtergetreide.

Der Executor ist nach dem Gesetze verbunden, diejenigen Vermögensstücke vorzüglich abzufpfänden, welche leicht fortzubringen sind, und durch deren öffentlichen Verkauf der Gläubiger am kürzesten befriediget werden kann.

Das Mobiliar diensthüender Offiziere, welches sich an dem Orte befindet, wofelbst der Schuldner in Garnison steht, kann keiner Execution oder Auspfändung unterworfen sein. Dieses gilt auch von dem Mobiliar der auf halben Sold stehenden Offiziere, wenn sie sich an Orten aufhalten, welche ihnen zum Genusse von Servis und Brodt angewiesen, und die also gewissermaßen als ihre Garnison zu betrachten sind. Ausstehende Forderungen, öffentliche Papiere, imgleichen baares Geld, goldne, silberne und andere Medaillen, Juwelen und Kleinodien, welche ein Offizier besitzt, sind in keinem Falle von der Execution und Auspfändung befreit.

(Fortsetzung folgt.)

## Betrachtungen

über die

Fürtrefflichkeit des Wassers, und Beweis, daß die Weinschenker Wohlthäter des Menschengeschlechtes sind.

O Wonnesaft der edlen Reben,  
O Gegengift für jede Pein,  
Wie matt und wässrig ist das Leben,  
Wie ohne Stern' und Sonnenschein,  
Wenn du, der einzig leuchten kann,  
Nicht zündest deine Lichter an.

Arndt.

Es war am 18. Oktober dieses Jahres, an dem Tage, wo die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn eingeweiht wurde, als sich das welthistorische Ereigniß zutrug, daß ich in Folge einer homöopathischen Kur den heroischen Entschluß faßte, dem Trinken und Schlürfen des edlen Rebensaftes, der an den lieblichen Rheinufern reift, zu entsagen und fürder Wasser, ja Wasser in mich aufzunehmen. Es kostete mich wahrlich die größte Ueberwindung, denn

Was soll man mit dem Zeuge machen,  
Dem Wasser ohne Saft und Kraft,  
Gemaacht für Kröten, Frösche, Drachen  
Und für die ganze Würmerschaft?  
Für Menschen muß es besser sein,  
Drum bringet Wein und schenket ein!

Ich hatte gut singen: Drum bringet Wein und schenket ein! Es kam halt keiner und ich mußte gute Miene zum bösen Spiele machen. Voll innern Grimmes stürzte ich mehrere Kuffen Wassers hinunter in des Leibes unergründlichen Schlund, um wenigstens bei Betrachtung des Gefäßes den süßen Wahn, als tränke ich wenigstens Gerstenfaß, nicht ganz zu verlieren. Da ward ich plötzlich abgekühlt. Ich begann mich in mich selbst zurückzuziehen und Betrachtungen über das Wasser und seine etwaige Fürtrefflichkeit anzustellen, da ich einmal meine deutsche Natur nicht verläugnen kann. Indem ich nun auf dem Objekte des Wassers herumhobelte, fielen manche Späne ab, und hier sind sie zum Nuß und Frommen Wasserlustiger zusammengestellt.

»D edles Wasser, welches Du nach den neuesten Versuche<sup>n</sup> des berühmten Chemikers Zickels von Zickelsdoef aus 11,09 Wasserstoffgas und 88,91 Sauerstoffgas besteht, welches Du laut den feierlichen Versicherungen der berühmtesten Wasser-Literaten eine *medicina vera universalis* bist und Wunder und große Dinge thust; Du verdienst es, daß man sich zu den Höhen des Parnasses emporschwänge und Dir ein Loblied sänge, das dir Unsterblichkeit brächte in *saecula saeculorum*! Du bist es, mit dem man jetzt alle äußern und innern Krankheiten kurirt, (nur nicht gewisse Banquetoute, wozu Papier das einzige Mittel ist), Du bist es, welches in unsern aufklärten Zeiten dem Weine Kraft verleiht. Ja unsere Weinschenker sind Deine theuersten Freunde und Liebhaber, und indem sie sich auf Verdünnen legen, werden sie die Wohlthäter des Menschengeschlechtes, d. h. des weintrinkenden,

Denn 1) sie sorgen für unser körperliches und geistiges Wohl;

2) sie sind eifrige Freunde des Studiums des Alterthums, und der Aesthetik.

Die Weinschenker wissen nämlich sehr wohl, daß der ungemischte Wein in den Kopf steigt und das Blut dick und träge macht. Da es aber ausgemacht ist und von den berühmtesten Aerzten aller Zeiten bestätigt worden ist, daß sich der Mensch desto wohler befindet, je weniger er im Kopfe hat, daß er deshalb ein recht brauchbares Mitglied des Staates werden kann; da es eben so wahr ist, daß er desto länger lebt, je leichter sein Blut durch die Adern rollt, (vgl. Hufelands *Makrobiotik*, oder die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern Theil 1.)- so sind es vor allen Menschenkindern besonders die Weinhändler und Weinschenker, die durch das Verdünnen des Weines durch Wasser für unser leibliches und geistiges Wohl sorgen. Denn wer eine sogenannte Flasche Wein ausfrucht trinkt im Weine selbst eine halbe Flasche Wasser mit. Dadurch wird die betäubende Kraft des Weines gedämpft, und natürlich die Nüchternheit befördert. Welch eine Krone der Tugenden und vortrefflichen Eigenschaften, die einen Menschen zieren können, die Nüchternheit aber ist, das kann klar und deutlich aus den jetzt so häufig erscheinenden Enthaltensamkeits-Schriften erschen und von jeder Frau genugsam erfahren werden, die einen Wachstumsfreund zum Ehegemahl hat.

Es ist eine Hauptklage der Gelehrten Europa's, beson-

ders unsers theuern Vaterlandes, daß man jetzt immer mehr aufhöre, dem Alterthume die gebührende Verehrung zu zollen, daß die Menschen nur den materiellen Interessen sich zuwenden: aber sie scheint ungegründet, denn wer zeigt sich wohl durch die That als größerer Verehrer der guten alten Zeit vor 2000 Jahren, als jene Männer, die nie reinen, sondern stets gemischten Wein einschenken? Und dieß thun sie meist aus dem Grunde, um die Liebe zu den Griechen und Römern, die nur Wein mit Wasser gemischt tranken, in ihren Kunden aufs lebhafteste zu erwecken, zu erhalten und zu kräftigen."

Allgemein heißt es auch: Wer ungewässerten Wein trinkt, bekommt eine rothe Nase. Da dieses nun eben nicht ein Menschenantlig ziert und die Damen die grade nicht lieben, welche mit einer rothen Nase geschmückt sind, so sorgen die Weinhändler und Weinschenker durch ihre chemische Mischung gleichfalls dafür, daß diese Verunstaltung nicht noch mehr überhand nehme. Und weshwegen? Aus keinem andern Interesse als dem des Schönheitsgefühls und weil sie die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Naseweisen mehr Glück haben, als die Rothnasen. Ebenso bekannt ist es, daß starke Weintrinker eine Glage bekommen.

Da aber das Haar desto stärker und schneller wächst, jemeher es geschoren und rasirt wird, so barbieren die Weinhändler ihre Kunden soviel als möglich, um die Glage, die doch eben nicht eine Zier eines Mannes ist, nicht entstehen zu lassen. Natürlich thun sie dies gleichfalls aus keinem andern Interesse, als dem des Schönheitsgefühls und weil sie ihren Kunden vielleicht zu einer Frau verhelfen wollen, die sonst Anstand nehmen würde, sich mit ihnen in das süße Joch der Ehe einzuspinnen zu lassen.

Diese Wunder thut das Wasser! Wo könnte man Worte finden, um ihm ein Loblied nach Würdigkeit zu singen? Ich fühle, daß ich zu schwach dazu bin, und fordere alle Wasserlustige auf, unsere Poesie noch mit einem Hymnus auf die Vortrefflichkeit des Wassers zu bereichern.

A.

### Warum kann die Erde auf den 25. Dezember nicht untergehn?

Von dem in Berlin auf dem Taufsteine der Michaeliskirche gefundenen Himmelsbriefe weiß die ganze Welt; sie weiß auch, daß am 25. Dezember dieses Jahres sich die Sonne verfinstern wird, und daß es überhaupt mit Allem ein Ende haben wird. Alles, vom Kleinsten bis zum Größten ist in Furcht gesetzt.

Actien werden nicht mehr gekauft, sie stehen also nach kaufmännischem Ausdruck: »flau;« der Buchändler will keine Erwidrerungen mehr gegen gewisse Leute verlegen; auf der Berliner Eisenbahn kostet's bis Lissa 4 Sgr., sage vier Silbergroschen damit die Kosten noch vor dem verhängnißvollen Decembertage heraus kommen.

Damit sich aber die Furchtsamen nicht um die Schreckenberger kümmern, werde ich denselben beweisen, daß die Welt nicht zu Grunde gehen wird.

Als Noah, nachdem seine Arche am Gebirge Ararat hängen geblieben, mit allen lebenden Wesen ausgestiegen war, brachte er ein Dankopfer. Gott aber ließ einen Regenbogen am Himmel erscheinen, zum Zeichen, daß keine Sündfluth mehr kommen soll.

Durch Feuer kann ebenfalls die Erde nicht zu Grunde gehen, denn es hat sich jetzt in Breslau ein Verein für Rettung bei Feuergefahr gebildet.

Darum besorge Niemand etwas, denn die Welt soll stehen bis 2000 und

Gustav Adolph . . . . .

### Eine Gebirgswanderung.

(Fortsetzung.)

14.

#### Auf der Wolko-Burg.

Als hier noch des Krieges Wetter brausten,  
Als der Hof von Kampfspiel noch erbröhnte,  
Als hier einstens mächt'ge Ritter hausten,  
Als das Minnelied zur Laute tönte,

Ach, da war es anders noch als heut  
Treuer, ehrlicher war noch die Zeit!

Hochgeehrt war da noch Mannesstärke,  
Und ein Handschlag trat an Eidesstelle,  
Des Betrugs, der Mißgunst niedre Werke  
Waren weggebannt von jeder Schwelle,  
Jeder der nur ehrlich war und treu,  
Jeder wahre Mann war wahrhaft frei.

Rehret, ach, ihr schönen Zeiten wieder,  
Sammelt euch, ihr tapfern Ritter, alle,  
Tönet wieder, süße Minnelieder,  
Mischt euch mit der Waffen lautem Schalle;  
Rehret wieder längst vergeb'ne Zeit,  
Holde, liebliche Vergangenheit!

15.

### Lebewohl an die Berge.

Noch einmal, ihr Berg' an eurem Fuße,  
Blick' ich zu euch auf, bevor ich scheid,  
Win' euch zu zum trüben Scheidegruße,  
Und verronnen ist die Lust, die Freude.

Laut ertönt meine bitt're Klage,  
Und dem Aug' entquellen heiße Thränen,  
Schneller pocht das Herz in bangem Schlage,  
Ist erfüllt mit schmerzenvollem Sehnen.

Ach, so trennet von dem heim'schen Heerde  
Sich ein Jüngling mit betrübtem Herzen,  
Fühlt sich einsam auf der weiten Erde,  
In der Fremd' allein mit seinen Schmerzen.

Endlich kann er nicht mehr länger weilen,  
Wo ihm Alles fremd und kalt geblieben  
Und es treibet ihn, zurück zu eilen  
In das Vaterland zu seinen Lieben.

Schöne Berge, könnt' ich doch auch wieder  
Auf zu euern steilen Gipfeln steigen,  
Nimmer zög' ich mehr zum Lande nieder,  
Denn dann wäre wahres Glück mein eigen.

(Beschluß folgt.)

### Lokales.

\* (Das Colosseum im russischen Kaiser), dessen schon einigemal Erwähnung geschah, ausgezeichnet durch brillante Ausstattung und großartige Räumlichkeit, scheint gegenwärtig den ersten Rang unter den derartigen Vergnügungslökalen einzunehmen, da die zahlreichen Besucher, nicht allein den untern, sondern auch gebildeten Ständen angehörig, sich von Woche zu Woche vermehren, was wohl eine Folge der Ruhe sein mag, welche hier vorherrschend ist, und durch welche sich das schöne Lokal vortheilhaft auszeichnet.

— n.

\* (Ungehörliches.) Vor einigen Tagen ward das verunglückte Kind eines hiesigen Einwohners vom Stadthospitale nach St. Matthias beerdigt. Die Leidtragenden waren von der Hospitalverwaltung um 9 Uhr zum Begräbniß beschieden, während die Einsegnung des Kindes in der Kirche um 8½ Uhr bestellt war. Als sich der Vater um 9 Uhr einfand, ward er nicht nur von dem betreffenden Todtengräber, der sich schon vorher über das »Gratisbegräbniß« höchst ungehörlich geäußert hatte, mit Wornwürfen wegen seines Zuspätkommens überhäuft, sondern auch schließlich noch in der Kirche an die sofortige Bezahlung der Todtengräbergebühren gemahnt. Mit Recht fragen die Freunde des ohnehin Gebeugten, ob sich ein solches Benehmen im Gotteshause und überhaupt bei einer Leiche rechtfertigen lasse, und auf Grund welches Kirchenstatuts Begräbnißgebühren vor der Beerdigung und ohne vorgelegte Liquidation gefordert werden können.

H.

### Welt-Begebenheiten.

(Ein Juwelier, ein Uhrmacher und ein Bronze-Fabrikant) sind in Paris verhaftet worden, weil sie Bronzesachen galvanisch versilbert und dann als Silberzeug verfest und verkauft hatten. Der Fall könnte sich auch an andern Orten wiederholen, und kann zur Warnung dienen.

(Kirchentraub.) Vor einigen Wochen wurden aus der griechischen nicht uniten Kirche zu Marospasarsely mehrere Silbergeräthe von sehr bedeutendem Werthe gestohlen; alle Nachforschungen waren vergebens. Eines Tages gerieth der dortige Scharfrichter mit seinem Weibe in Streit, und diese gab ihren Hausrath an Kirchenträuber an. Es war jedoch nur ein Theil der geraubten Effekten vorhanden; der Räuber hatte den größten Theil schon verkauft.

(Explosion.) Zwischen Lyon und Macon ist am 8. Mai der Kessel des Dampfbootes „Lavant“ gesprungen, wobei der Maschinist und zwei Heizer getödtet wurden. Zum Glück waren nur wenig Passagiere am Bord, und diese hielten sich der Hitze wegen von der Maschine entfernt.

(Eine theure Reliquie.) In eine Apotheke zu Lyon trat vor Kurzem eine Dame, von einem Diener begleitet, welcher ein mit Wappen versehenes Kistchen trug. Sie war in tiefe Trauer geküßt,

hatte auch den Ausdruck tiefen Schmerzes in ihrem Gesichte, und verlangte Weingeist von dem Apotheker. Als dieser herbei gebracht war, nahm sie aus dem Kistchen einen silbernen Becher, in welchem ein Herz lag. Der Apotheker füllte das kostbare Gefäß mit der vor Käulniß bewahrenden Flüssigkeit, und sagte zur Dame: „Dieses kleine Herz, Madame, gehört wahrscheinlich einem Ihnen theuren Gegenstande an, welches Sie im zarten Alter verloren haben!“ — „Ja, es ist das Herz eines von mir viel betrauten Wesens,“ sagte sie schmerzlich ergriffen, „eines Wesens, welches mir das Theuerste auf Erden war — es ist das Herz einer kleinen — Hündin!“ Sie konnte vor Betrübnis nicht weiter sprechen.

(Paravol.) Unter diesem Namen verkauft ein Herr Beckmann-Dlosson in Paris eine Sicherheitsvorrichtung gegen Diebe, deren Konstruktion wohl Alles übertrifft, was bisher in dergleichen Artikeln geliefert worden ist. Das Prinzip ist das häufig angewandte: durch Lärm und hier mittelst eines Perkussionschlosses, die Nachbarn bei verführten Diebstählen hereinzuloden. Die Erfindung ist so sinnreich, daß man über die Wirkung des Mechanismus erstaunt und sich durch den Augenschein leicht überzeugt, wie fast Unmöglichkeit sich dem Diebstahle entgegenstellt. Ausschließen des Schlosses, Ausheben der Vorrichtung zur Vermeidung des Effektes, sind zwecklose Bemühungen, da selbst bei solchen Versuchen das Instrument seine Wirkung thut; sogar die Leitung von einem Stockwerke zum andern, ohne Unterschied wo der Apparat befestigt ist, schwächt die Wirkung nicht. Die Erfindung ist in Preußen patentirt.

### Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

### Tausen und Trauungen.

#### Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 25. Oktbr.: d. Bahnhof-Inspektor Schröder S. — Den 27.: d. Buchmacherältesten Jungfer Z. — d. Klempner Hirschfelder Z. — d. Tischler Dittmann S. — d. Steinkohlenhändler Gembus Z. — d. Schneiderges. Barß S. — d. Bäckerges. Pögel S. — d. Schneiderges. Gorla S. — d. Tischler Lück Z. — d. Bedienten Fensack Z. — d. Bedienten Baumgart S. — d. Erbsaß Mächter Z. — d. Erbsaß Viebig S. — d. Inwohner Köhner S. — Den 28.: d. Archidiacon Girth S. — d. Bäcker Scheff S. — d. Schneider Kirchner S. — 1 unehl. S.

Bei St. Maria Magdalena. Den 23. Okt.: 1 unehl. S. — Den 27.: d. Kaufmann A. Kahn S. — d. Bäcker S. Jäkel S. — d. Schneider J. Gleß S. — d. Wirtcher G. Matthäus Z. — d. Viktualienhändler W. Walter Z. — d. Tischlerges. S. Steidung S. — d. Schneiderges. H. Veltshusen S. — d. Maurerges. C. Gottschalk Z. — d. Haushl. F. Eisert Z. — d. Tagarb. Subich Z. — 3 unehl. S. — Den 28.: d. Schneidergeselle n Spitze Z. — Den 29.: 1 unehl. S.

Bei St. Bernhardin. Den 27. Okt.: d. Tischlerges. Kruse S. — 1 unehl. S. — d. Tagarb. Beck S. — Den 28.: d. Kutscher Rätzel S.

In der Hofkirche. Den 23. Oktbr.: d. Inwohner Hirschberg Z.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 27. Okt.: d. Schmiedeges. Hoffmann Z. — d. D. L. Ger. Registr. Assistent M. Materne Z. — d. Buchbinderges. Pennig Z. — d. Cafetier J. Solige S. — d. Schäfer Schmähl Z.

Bei St. Christophori. Den 27. Oktober: d. Inwohner Nische S. — d. Schmied G. Brunte Z.

Bei St. Salvador. Den 24. Okt.: d. Eichhornbrenner Tesche Z. — d. Erbsaß Schirmacher S. — d. Methgärtner Busch S. — d. Schuhmacher Gärer S. — d. Pferdebesitzer Schiller Z. — d. Schaffner Sperling Z.

#### Gebraut.

Bei St. Elisabeths. Den 27. Oktbr.: Gasthofbesitzer Sibel mit Jgfr. Gh. Krüger. — Den 28.: Kiemer Schipple mit Jgfr. J.

Schmidt. — Schuhmachersges. Kreiser mit Jgfr. Gh. Guberley. — Zuckersiedergeh. Kirnisch mit H. Ludwig. — Den 29.: d. Regier. Assessor H. Girn v. Terpitz mit Jgfr. L. Wolf. — Barbier Müller mit L. Skade. — Schneider Mohrmann mit Jgfr. B. Lettenborn.

Bei St. Maria Magdalena. Den 28. Okt.: Schneiderges. G. Becker mit Jgfr. J. Hanuschel.

Bei St. Bernhardin. Den 28. Oktober: Schneiderges. H. Hartmann mit Jgfr. J. Grub. — Tischler D. Bund mit Jgfr. G. Hepprich.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 28. Oktober: Tagarb. N. Borkert mit N. Lorenz.

Bei St. Salvador. Den 27. Okt.: Dienstknecht S. Hentschel mit C. Roschate. — Großknecht F. Lindner mit N. Richter.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbrieve:

- 1) An den Schuhmacher Hrn. Taube, vom 28. v. M.
  - 2) An das Königl. Hochl. Polizei-Präsidium, vom 3. d. M.
  - 3) An den Königl. Lieut. Hrn. Baron v. Seydlitz, vom 4. d. M.
  - 4) An den Dr. med. Hrn. Stern, v. 5. d. M. Können zurückgefordert werden.
- Breslau, den 6. November 1844.

#### Stadt-Post-Expedition.

#### Theater-Repertoire.

Donnerstag den 7. November: „Das Leben ein Traum.“ Dramatisches Gemälde in 5 Akten nach dem Spanischen des Calderon de la Barca für die deutsche Bühne bearbeitet von Carl August West.

### Bermischte Anzeigen.

Das so allgemein beliebte Knochenfleisch, à 3/4 Sgr. pro Pfund, ist von jetzt an wiederum ununterbrochen durch die Winter-Monate zu haben bei

C. F. Dietrich, Schmiedebrücke Nr. 67.

### Die größte Auswahl Fuß- und Modehüte

in den neuesten und bestkleidensten Façons in Sammt und Atlas, wie auch in allen andern Stoffen, empfiehlt zu den billigsten Preisen die Fuß-Waaren-Handlung der

Louise Meinicke, Hintermarkt Nr. 1. eine Stiege.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

### Geräucherte Heeringe

sind in bekannter ausgezeichnet schöner Qualität, das Stück für 6 Pfennige, und

### marinirte Heeringe

mit Zwiebeln und Citronen eingelegt, das Stück für 1 Sgr. zu haben bei

### B. Liebich,

Hummeri Nr. 49.

Rechtliche junge Mädchen, welche Weisnähen gelernt haben, finden Beschäftigung

### Ohlauerstraße Nr. 64,

1 Stiege.

Seubte Strohhut-Mäherinnen finden baldige dauernde Beschäftigung

### Rosenthalerstraße Nr. 9.

Ein Malergehülfe sucht Beschäftigung in Stuben- oder Rolleaux-Malerei, zu erfragen

### Basteistraße Nr. 1, bei

Wittwe Scholz.

Einem gebildeten jungen Menschen, welcher Lust hat die Handlung zu erlernen, weist die Expedition dieses Blattes ein baldiges Unterkommen nach.

Ein Schuhmacher-Lehrling findet bald ein Unterkommen Schweidnitzerstraße Nr. 40.

### F. Karlauf.

Für zwei oder auch drei einzelne Herren ist eine freundliche Stube, mit oder auch ohne Betten, bei einer stillen, kinderlosen Wittfrau, sehr nahe an der Freiburger und Berliner Eisenbahn, bald oder zum 1. Dezember zu beziehen.

Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Eine Schlafstube ist gleich zu vergeben Schweidnitzerstraße Nr. 48, bei

Hbt.